

Gründung ging von Bruno Hussar OP aus, aus dem Haus St. Jesaja in West-Jerusalem³ und von seinen jüdischen und islamischen Freunden.

Die Trappisten in Latrun⁴ schenkten ihnen 40 Hektar Hügelland, wo seit 1976 eine Gebetshalle steht, fünf Baracken, 55 Bienenstöcke neben Baumpflanzungen und Gemüseland. Der Anfang schien utopisch zu sein, langsam aber haben sich die Wurzeln fester verankert. Eine Quelle wurde gefunden. Deutsche Freunde bezahlten die Wasserleitung zum Hügel. Auch die elektrische Leitung wird gelegt werden. Unser dringliches Anliegen im kommenden Jahr ist der Bau von zwei Familienhäusern. Eine jüdische und eine arabische Familie sind bereit, im Herbst 1977 dort einzuziehen.

Wir erhielten Unterstützung für die Durchführung unserer Seminare. Das Jahr 1975/76 brachte eine lebendige Seminararbeit. Pater Bruno Hussar berichtete im September 1976: In den letzten drei Jahren hatte sich der Riss zwischen der israelischen und arabischen Bevölkerung in Israel vertieft. Friedenshoffnungen wurden immer skeptischer beurteilt. Viele antworteten auf unsere Einladungen mit der Frage: »Was kann uns eine solche neue Vereinigung bringen? Was können uns solche Zusammenkünfte bedeuten?« Vor jedem neuen Seminar, das wir ankündigten, fragten wir uns: Werden überhaupt Araber kommen? Und, wenn ja, werden sie sich freimütig äussern? Heute können wir sagen, dass unsere Befürchtungen nicht eintrafen. Es kommen viele Araber, und die Diskussionen werden mit grossem Ernst und Sachverständnis geführt.

U. a. berichtet Dr. *Kalman Yaron*, Direktor des Martin-Buber-Zentrums für Erwachsenenbildung der Hebräischen Universität, über die Erwachsenenbildung, die für Israelis und Araber gemeinsam durchgeführt wird⁵.

Unter den Anwesenden war eine grosse Zahl von arabischen Studenten, die in beachtlichem Freimut ihre Probleme darstellen konnten und Verständnis für die Argumente der Israelis zeigten. Sie erkannten die tägliche Bedrohung des jungen Staates an infolge der Einkreisung durch die arabischen Nachbarstaaten – ebenso die elementare Forderung nach Überleben und Zukunft für Kinder und Enkel nach dem »Holocaust«, dem sie kaum entronnen waren.

Am Schluss der Tagung waren alle Beteiligten dankbar, dass Neve Schalom ihnen einen solchen Ort des friedensstiftenden Dialogs anbieten möchte.

Anschliessend ergab sich eine ermutigende Konsequenz: arabische und israelische Studenten der Universität von Jerusalem verabredeten, sich regelmässig auf diesem Hügel zu treffen. Das erste Treffen stand unter dem Thema »Kulturelle und nationale Identität der Araber innerhalb des Staates Israel«. – Mitte August kamen an drei Tagen jüdische und arabische Lehrer zusammen zur Behandlung des Themas: Wie kann man in einer Situation des immer noch verlängerten Krieges, belastet mit Misstrauen und Ungerechtigkeit, Erziehungsziele vertreten, die dem israelischen Grundgesetz entsprechen? Wie kann man in Kindern Vertrauen erwecken für eine Gesellschaft, die im Geist der Freiheit, Gleichheit und Toleranz aufgebaut werden soll?

41 Teilnehmer kamen zu einem Seminar. Referent war Professor *Akiva Ernst Simon* mit dem Thema: »Bewältigung des jüdisch-arabischen Konflikts in der Erziehung«. *Boutros Daleh*, arabischer Pädagoge von Kfar Yassif, hielt das Korreferat: »Wie kann ein arabischer Lehrer

seinen Schülern den Zionismus erklären, so dass diese die Lebensrechte der Israelis verstehen?« Dabei erklärte er auch, wie er die Frage mit seinem palästinensischen Gewissen vereinbaren kann.

Beiden entgegnete *Theodor Holdhein*, der Pädagoge vom Kibbuz Beit Alpha, und führte aus, dass die Interessen der israelischen und arabischen Gruppen in einer Koexistenz des Friedens festgelegt werden müssten, zum Überleben beider. Das Seminar wurde im Martin-Buber-Zentrum der Hebräischen Universität von Dr. *Arie Simon*, Direktor von Ben Schemen, dem alten Jugenddorf, beschlossen. Die Teilnehmer aus dem Kibbuz Kerem Schalom im Süden und diejenigen aus dem arabischen Dorf Merar in Galiläa beschlossen, sich im Geist der Freundschaft von Neve Schalom weiter zu verständigen und gute Nachbarschaft zu halten. Am Abend des Sabbat hielten wir mit 200 Freunden ein Fest auf dem Hügel, an dem sich Israelis und Araber in gleicher Weise mit Folklore beteiligten. Wir assen zusammen arabischen »Kebab«, auf dem Holzfeuer gegrillten Hammel. Bei den volkstümlichen Tänzen der verschiedenen Volksgruppen und dem Orchester konnte man zwischen Juden, Arabern, Christen und Muslimen diese nicht mehr unterscheiden.

Ohne die schwierige Zielsetzung aus dem Auge zu verlieren, glauben wir doch, dass Neve Schalom seinen bescheidenen Beitrag leisten kann, auf dass beide Volksgruppen in unserem Land friedlicher zusammen leben können. Das nächste Treffen wird in einem arabischen Dorf stattfinden. Am 10. Oktober 1976 wiederholten wir einen Besinnungstag: »Ist der jüdisch-arabische Dialog möglich?« Über hundert Teilnehmer kamen, unter ihnen auch der arabische stellv. Bürgermeister von Nazareth.

Für die Zukunft überlegen wir, solche grösseren Zusammenkünfte durch Treffen in kleinerem Kreis zu unterstützen und in solchen praktische Resolutionen und Konsequenzen zu erarbeiten.

Am 30. Oktober 1976 hatten einige arabische Freunde von Cis-Jordanien der Gemeinde von Neve Schalom ein Fest angeboten, das wir mit ihnen auch diesmal mit Tänzen und Liedern auf dem Hügel feierten. Arabische Freundschaft muss durch auch konkrete Gastfreundschaft besiegelt werden. G. L.

6 Zu Ehren von Martin Buber

Anlässlich von Martin Bubers hundertstem Geburtstag im Februar 1978 findet vom 3. bis 5. Januar 1978 in der Ben-Gurion-Universität im Negev ein Symposium statt, auf dem versucht werden soll, die geistige Variationsbreite Martin Bubers dem heutigen Publikum vorzustellen. Referenten aus Israel, den USA und der Bundesrepublik Deutschland sind dazu eingeladen.

7 Zum Gedenken an Pfarrer i. R. Dr. jur. Adolf Freudenberg*

Ansprache am 12. Januar 1977 in der evangelischen Kirche Bad Vilbel-Heilsberg
Von Pfarrer Martin Stöhr

Die folgende Ansprache bringen wir, leicht gekürzt, mit freundlicher Genehmigung von Pfarrer Stöhr. Damit möchten auch wir unseren tiefen Dank an Pfarrer Freudenberg verbinden. Dank auch für die

* 4. April 1894 – 7. Januar 1977. Bis 1935 im Auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches; im Gegensatz zum damaligen Regime ausgeschieden. Dann Studium der evangelischen Theologie, folgte nach Abschluss des Studiums der Berufung zum Flüchtlingssekretär des Vorläufigen Ökumenischen Rats mit einstweiligem Dienstsitz in London, der dann mit Kriegsausbruch 1939 nach Genf verlegt wurde.

³ Vgl. FR XIV/1962, Nr. 53/56, S. 96.

⁴ Liegt in der Mitte zwischen Jerusalem und Tel Aviv.

⁵ Vgl. FR XXIV/1972, S. 60 f.